Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift: Organ des Vereins kath. Lehrer und

Schulmänner

Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 1 (1893)

**Heft:** 10

**Artikel:** Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v.

Kaisersberg [Fortsetzung]

**Autor:** Kunz, F.X.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-527898

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# **P**ädagogilche

# Monatsschrift.

# Drgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmanner der Schweig.

Bug, Oftober 1893.

M 10.

1. Jahrgang.

Rebattionstommiffion: Die Ceminardireftoren: Dr. Frib. Rofer, Ridenbach, Combbs; F. Rung, higtirch, Lugern; D. Baumgartner, Bug. — Die Ginsendungen find an ben legtgenannten au richten.

Ab on nement. Ericheint monatlich und toftet jahrlich für Bereinsmitglieder 2 Fr.; für Lehramtetandibaten 1 Fr. 50 Rp.; für Richtmitglieder 2 Fr. 50 Rp. Bestellungen beim Berleger: 3. M. Blunschi, Buchbrucker, Bug. — Inserate werben bie Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

# Fädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg.

Von F. X. Kung, Seminardireftor.

(Fortsetung.)

Bon den Schriften, die Brant veröffentlichte, hatten einige einen direkt pädagogischen Zweck; sie waren zunächst für die Unterweisung seines Sohnes Onuphrius bestimmt, sollten dann aber auch dem allgemeinen Ruten dienen. Es sind nicht Erzeugnisse Brants selbst, sondern Sammlungen von alten lateinischen Sittensprüchen und Anstandsregeln, die von ihm in deutsche Reime 1) übertragen wurden. Dahin gehören die Distichen Catos 2) (eines christlichen Schriftstellers aus dem 7. oder 8. Jahrhundert), ein im Mittelalter sehr versbreitetes Schulduch, vorzugsweise für die Schüler der niedern Klassen. Es sind moralische Sprüche, die von der Verehrung Gottes, der Eltern, Verwandten und Lehrer, von dem Umgange mit guten Menschen, von Reinlichseit, Bescheidenheit, Schamhaftigkeit, Fleiß und von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit handeln. Eine zweite Schrift dieser Art führt den Titel Moretus; 2) sie enthält Lebensregeln für Priester, Bürger, Richter, Ürzte, Ritter, Soldaten, Greise. 3)

<sup>&#</sup>x27;) Cato in latin. durch Seb. Brant getütsschet. D. D. u. J. (Basel). Schmidt II, 347—48 verzeichnet davon bis 1517 sechszehn Ausgaben.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Liber moreti docens mores juvenum, per S. Brant in vulgare translatus. Basileæ 1496 und 1499. Andere Ausgaben erschienen zu Konstanz 1506 und zu Straßburg 1508.

<sup>3)</sup> Schmidt I, 318.

Eine dritte, Facetus, ') verfaßt von einem Sachsen, dem Magister Reiner, ist eine Austands= oder Höslichkeitslehre für die Jugend, worin besonders auch über das Verhalten bei Tisch genaue Vorschriften gegeben werden. Die zahl= reichen Ausgaben des Cato und des Facetus in verschiedenen Städten Deutsch= lands beweisen, daß diese Schriften damals in den Schulen und Familien viel gelesen wurden.

Für eines der wichtigsten Bildungsmittel der Jugend hielt Brant die Fabeln; insbesondere schienen ihm diejenigen Aspos für diesen Zweck sehr geeignet. Sie bergen, sagt er, unter der Hülle ansprechender Bilder einen Schat von Weisheit, sie schärfen das Urteil, zwingen zum Nachdenken und bieten vortreffliche Verhaltungsregeln für das Leben. Brant veranstaltete deshalb eine neue Ausgabe der Fabeln Aspos, 2) aus der er dasjenige aussichied, was ihm für die Jugend weniger geeignet schien. Er fügte seiner Ausgabe einen zweiten Teil an, der verschiedene Fabeln von andern Autoren, nüßliche Anekdoten für die Unterweisung der Jugend in guten Sitten und philosophische Lehrsprüche enthielt. Indes zeigt der Autor in der Auswahl der Geschichten nicht überall einen guten Geschmad; es sindet sich darin manches, was unsern heutigen Begriffen von Anstand und edler Sitte keines-wegs entspricht.

Von weit größerer Wichtigkeit für die Pädagogik als diese Sammelschriften ist Brants Narrenschiff, eine satyrisch-didaktische Dichtung, in welcher er seinen Zeitgenossen einen warnenden Sittenspiegel vorhält und gegen ihre Verkehrtheiten und Laster, wo und wie immer sie sich zeigen, mit schneidender Schärse und äßendem Humor zu Felde zieht. "Aller Ständ Schand und Laster, üppiges Leben, grobe, närrichte Sitten sollen," wie Brant selber sagt, "als in einem Spiegel allhier gesehen und gestraft werden." Jedoch sind die Laster und Torheiten, die er geißelt, solche, die zu allen Zeiten reichlich vertreten sein werden. Wenn er z. B. die Puß- und Modenarren verspottet, die Überhebung aller Stände, welche über sich hinaus wollen, tadelt, gegen die Versälschung der Lebensmittel und die Verschlechterung der nur auf Schein berechneten Arbeiten der Handwerker eisert, so kann sich jede spätere Zeit in diesem Spiegel wiedererkennen. — Dasselbe gilt auch von den pädagogischen Abschnitten des Werkes; sie wersen einerseits helle Schlaglichter auf die Schattenseiten der häuslichen und öffentlichen Erziehung jener Zeit: auf die

<sup>1)</sup> Liber faceti docens mores hominum, præcipue juvenum, per Seb. Brant in vulgare noviter translatus. Basileæ 1496. Weitere Ausgaben erschienen zu Mem=mingen v. J., Ulm 1497, Basel 1498 und 1499, Reutlingen 1499, Augsburg 1501. — Facetus in latin. durch Seb. Brant getütschet. Pforzheim 1502, Basel v. J., Nürnberg 1503 und 1507, Wainz 1509, Augsburg 1511, Leipzig 1513. S. Schmidt II, 348—349.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Esopi apologi sive mythologi cum quibusdam carminum et fabularum additionibus S. Brant. Basileæ 1501.

blinde Affenliebe und Kurzsichtigkeit mancher Eltern, die ihren Kindern unter dem Borgeben, daß sie für Belehrung und Zurechtweisung noch kein Berftandnis haben, alle Unarten ungestraft hingehen laffen; das schlimme Beispiel von Lehrern, welche Fehler an andern strafen, die sie an sich felber haben, so daß sie "leiden mussen den Spruch: Herr Arzt, dunt selber heilen uch"; das ausgelaffene Leben der Studenten, die "lieber bubelieren als ftudieren", oder dann letteres in verkehrter Beije betreiben, indem fie mit allerlei Spitfindigfeiten und unnüten Fragen sich beschäftigen u. j. w. Undererseits enthalten sie eine Menge vorzüglicher Erziehungsregeln und Unterrichtsgrundsäte, die auch heute noch ihre volle Geltung haben und von allen Eltern und Lehrern beherzigt zu werden verdienen; wahrhaft goldene Worte sind es, in denen Brant 3. B. die Wichtigkeit des guten Beispiels in der Erziehung betont und die Notwendigkeit eines frühzeitigen Unterrichts durch tüchtige Lehrer auseinandersett; benn, fagt er, "Anfang, Mittel, End ber Ehre entspringt allein aus guter Lehre." Die bezüglichen Abschnitte aus dem "Narrenschiff" werden in Berbindung mit den einschlägigen Rapiteln aus Beilers Rommentar den Schluß unferer "Blumenlese" bilden, die wir nach diefen einleitenden Bemertungen nun folgen laffen tonnen.

## IV.

## 1. Die Jugendzeit. 1)

Ein verständiger Wanderer macht sich schon in aller Frühe des Morgens auf den Weg und verschiebt die Reise nicht bis zur Hitze des Mittags. Auch wir sollen schon in der Morgenzeit unseres Lebens, in der Jugend, crnstlich beginnen, Gott dem Herrn zu dienen, wie schon der Prophet sagt: "Es ist dem Menschen gut, wenn er von Jugend auf das Joch getragen hat." <sup>2</sup>) Es ist dies gut, weil es heilsam, angenehm und ehrenvoll ist.

1. Wie heilsam dies sei, geht, wie Gerson ) sagt, daraus hervor, daß Gott seine Gnade in denen vermehrt, welche mit derselben mitwirken, und das um so reichlicher, je früher und je länger sie mitwirken. Je größere Inade aber in einer Seele ist, desto mehr wird dieselbe genährt, gepslegt, erhalten und befestigt. Umgekehrt geschieht es sehr häusig, nach einem gerechten Ratschlusse Gottes, daß, wer die Gnade Gottes vernachlässigt oder von sich gestoßen, indem er die Gaben Gottes und die Talente des großen Hausvaters in der frühen Jugend nicht nach Gebühr angewendet hat, in spätern Jahren

<sup>1)</sup> Aus Geilers Wert "ber driftliche Pilger" bei be Lorenzi III, 218—22.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Serem. Alagel. 3,27.

3) Tractatus de parvulis trahendum ad Christum III, 278 (Edit. Dupin, Antwerp 1706).

sie nicht mehr erlangen kann. Wer wollte aber selig werden ohne die Gnade Gottes? Wer kann ohne sie bestehen? Wer wird ohne sie nicht einen tiesen Fall thun und großen Schaden nehmen? Wenn du in der Jugend, da du Gott noch nicht beleidigt hast und von der Last der Sünden noch nicht gestrückt wirst, wie du sagst, nicht zur Tugend aufsteigen kannst, was wird gesichehen, wenn du erst ein Feind Gottes geworden bist, wenn eine schwere Last von Sünden den Nacken des Greises beugt und niederdrückt?

Wer wüßte ferner nicht, daß die Erftlingsbluten, welche der Frühling unseres Lebens bringt, Gott immer die liebsten find? Gerade so, wie wir die ersten Pflanzen, Blumen, Weinstöcke und dral vorziehen, so sind auch Gott dem Herrn die Dienste, welche ihm die Jugend leistete, wohlgefälliger, als die des hinfälligen Alters, welches vielleicht nicht die Sunde verlaffen hat, sondern von ihr verlassen worden ist. In der Jugendzeit bringen wir Gott die Blüte und das Mart unferes Lebens, im Alter und nach fpater Befehrung den Rest und die Befe zum Opfer. Und doch gebühren Gott dem Herrn die allerbeften Baben. "Alles, mas ihr dem Berrn barbringt, foll bom Beften und Auserlesenften fein." 1) Alte Leute werden, wie gefagt, oft mehr von der Sunde verlaffen, als daß fie die Sunde verlaffen. Wenn aber ein junger Mensch, da er sündigen kann, sich der Sünde enthält, das ist Gott überaus wohlgefällig, ein preiswürdiges, inneres Matyrtum. Darum steht geschrieben: Er tonnte fündigen und fündigte nicht, Bofes thun und that es nicht. Wer ift es, daß wir ihn preifen?"2) Ja, es ift etwas Röstliches um einen Jüngling, eine Jungfrau, die in der Blüte ihrer Jugend und in der Fülle ihrer Kraft, wenn die Welt fie einladet, fich an ihr zu ergößen, ihr Herz nach oben richten und nur reich werden wollen an guten Werken, und nur fröhlich fein wollen in Gott. Wie groß wird ihr Lohn im himmel sein, und wie wenig werden sie der Reinigung und Buch= tigung im Fegfeuer bedürfen! Fürwahr, "es ist dem Menschen gut, wenn er von Jugend auf das Joch getragen hat."

2. Es ist dies aber auch sehr angenehm, sowohl beim Beginne, als auch beim Fortgange und am Ende unseres Lebensweges. Beim Beginne, denn der junge Mensch schlägt leichter, wenn er unschuldig und rein ist, den Weg des Herrn ein, weil noch keine bose Gewohnheit ihn zurückhält. Sein Herz ist wie eine unbeschriebene Tafel, auf welche man ohne Mühe schreibt und zeichnet. Er ist wie ein junges Bäumchen, das sich leicht biegen und ziehen lät, wie man will. Er ist wie ein frisches Gefäß, das stets von der Salbe duftet, womit man es zuerst angefüllt hat. Alte Taseln dagegen müssen erst mühsam gereinigt werden, alte Bäume zerbrechen leicht, wenn

¹) 4 Mof. 18, 29. ²) Sir. 31, 10.

man sie biegen will, und alte Gefässe verderben durch ihren üblen Geruch den besten Wein, wenn sie auch mit Schwesel ausgebrannt sind. Aristoteles nennt die Gewohnheit eine andere Natur. Daraus erhellt, daß nichts hartnäckiger, bitterer und schlimmer ist, als bose Gewohnheiten aus der Jugend. Sieh' also, wie weit angenehmer es ist, sich von Anbeginn an Gott den Herrn zu halten und seinen Weg einzuschlagen, bevor bose Gewohnheiten es erschweren.

Chenso angenehm wird der Weg Gottes auch in seinem Fortgange durch die gute Angewöhnung und durch die Sicherheit und Rube des Gewissens. Die Gewohnheit ift ja, wie gesagt, eine andere Ratur. Sie macht alles Schwere leicht und angenehm. Mit Freuden arbeiten ift ichon nach Aristoteles ein Zeichen, daß man die Arbeit versteht und an fie gewöhnt ift. Dazu kommt dann die Ruhe des Gewissens, von welcher ichon der Weise jagt: "Gin gutes Gemiffen ift wie ein beständiges Freudenmahl."1) Denn schaut er über fich, so sieht er Bott, den er nie beleidigt, oder wenn dies doch geschehen ware, durch Buge, wie er zuversichtlich hofft, wieder ver= fohnt hat. Daber seine Freude. Schaut er unter fich, jo erkennt er die Solle, welche nur für die Gottlosen und Unbuffertigen bereitet ift. Blidt er rüdwärts, so sieht er da eine Bergangenheit, die er im Dienste Bottes hin= gebracht hat; blidt er vorwärts, jo liegt eine Zukunft vor ihm, die er ent= ichloffen ift, im Dienste Gottes hinzubringen, so lange sein Leben dauern wird. Wendet er sich zur Linken, so erblickt er die bosen Beifter, welche teine Gewalt über ihn haben werden, wenn er nicht will. Wendet er sich endlich zur Rechten, jo erblickt er die Engel, welche ihm dienen und ihn an allen Orten und zu allen Zeiten wider den Satan beichützen, und die ihn in den himmel geleiten werden, wo er mit Chriftus und feinen Beiligen ewig herrschen joll. Alles das gewährt ihm große Freude in dem gegen= wärtigen Leben. Willst du also niemals traurig sein, so führe ein autes Leben. Gin gutes Gewissen hat immer seine Freuden, die Sünder aber leiden, auch wenn sie dem Anscheine nach fröhlich sind, doch große Qual in allen diesen Dingen.

Die rechte Freude wartet seiner aber am Ende seiner Pilgerfahrt, wenn der Abend des Todes anbricht und er nicht mehr weiter kann. Da wird es eine große Freude für ihn sein, daß er von Jugend auf das Joch des Herrn getragen hat und in den Tagen seiner Jugend seines Gottes und Schöpfers eingedenk gewesen ist. Ja, dann wird ihn gar nichts anderes, als nur dieses erfreuen. Und so wird er denn mit Freuden und seliger Hoffnung von hinnen scheiden, wie der Apostel es will, wenn er uns zuruft: Seid

<sup>1)</sup> Spruchw. 15, 15.

fröhlich in der Hoffnung!" 1) Wer gut gelebt hat, der kann ja keines bösen Todes sterben, und "kostbar ist in den Augen Gottes der Tod seiner Heiligen." 2) Wie steht es dann aber um die Sünder? O welche Furcht wird sie, wenn sie nicht ohne allen Glauben sind, dann befallen! "Gar bose ist der Tod der Sünder", ruft der Psalmist aus.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Beitalter der Renaissance.

(Von Prof. A. Müller, Zug.) (Schluß.)

Neben den Mediceern in Floreng find es vorzugeweise die Bapfte gewefen, welche die driftliche Renaissance gefordert haben. "Wie im gangen Mittelalter," fagt Ludw. Pastor,3) "so zeigte sich auch jest die Kirche wieder als Förderin eines jeden gedeihlichen geistigen Fortschrittes, als die Schützerin aller wahren Bildung und Civilifation." "Bas mir bor allen andern Dingen besonders bemerkenswert zu sein scheint," schrieb der freisinnige humanist Filelfo 1475 aus Rom, "das ift die ganz unglaubliche Freiheit, welche hier berricht." Es zeugt von dem weiten und icharfen Blide der Bapfte, daß fie die Renaissance schon bei ihrem Beginne förderten. Betrarca, der erste Sumanift, erlaubte sich viele maglose, einseitige und ungerechte Urteile über die avignoneser Bapfte, wodurch er die Unsichten der Geschichtsschreiber über dieselben auf lange Zeit hinaus verwirrte und ungunftig beeinflufte. Tropdem betraute der gelehrte Clemens VI. (1342-1552) den Dichter mit höchst ehrenvollen Aufträgen zu Gunften der Renaissance. Und mit welcher Sorgfalt ließ nicht Gregor XI. (1370-1378) nach den Schriften desselben forschen, als er 1374 gestorben mar! Überdies ließ diefer Papft viele Schriften alter Rlaffiter aus dem Staube der Bibliotheten hervorziehen und einer großen Anzahl von Humanisten den Eintritt an den römischen Hof eröffnen.

Kaum waren die großen häretischen Bewegungen, welche die Welt in den zwei ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts erschütterten, zur Ruhe gelangt, als die Päpste ihre liebende Sorge der Renaissance wieder zuwandten. Auf dem Konzil zu Konstanz, das einem glänzenden Areopag europäischer Gelehrsamteit glich, hatte Martin V. (1417—1431), der Restaurator der halb zerfallenen Stadt Rom und der große Freund der Deutschen, die weite Berbreitung und die ganz bedenklichen Seiten des Humanismus kennen gesternt. Einen offenen Kampf gegen die schlimmen Elemente desselben zu entsfachen, schien gefährlich, da die Kirche eben erst den langentbehrten Frieden

<sup>1)</sup> Höm. 12, 12.

<sup>2) \$\</sup>mathbb{R}\bar{1}, 115, 15.
3) A. a. D. S. 48.